Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus.
Organ der Baptistengemeinden in Polen.

Schriftleiter: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.

Der „Hausfreund“ erscheint dreimal im Monat, ist zu beziehen von Prediger B. Götze, Lodz, Wegnerstr. Nr. 1 und kostet pro Exemplar Mk. 1.50. Alle Zuschriften, den Inhalt betreffend, sowie Geldsendungen sind an dieselbe Adresse zu richten.

Nr. 16. | 1. August 1920. | 26. Jahrgang.

Die Bibel.

Die Bibel ist ein köstlich Buch,
Wo Gottes Blumen blühn,
Ein Rosengarten voll Geruch,
Den wir im Geist einzieh'n.

Die Bibel ist ein göttlich Buch,
Mit Schätzen angefüllt,
In denen Jesus Christus Sich
Als Gott und Mensch enthüllt.

Die Bibel ist ein heilig Buch,
Ein Licht für unsern Fuß,
Sie lehrt den Segen und den Fluch
Und wie man wandeln soll.

O Gott, mach mir dies Buch gewiß
Und mach mich frei von Sünd';
Damit ich meinen Namen einst
Im Buch des Lebens find'!

Erfolgreiches Bibelstudium.*)

Die Bibel wird auch Heilige Schrift, Wort Gottes, Offenbarung, Gesetz des Herrn und anderes mehr genannt.

Sie ist ein Buch, welches mehr Freunde, sowie auch Feinde hat als irgend ein Buch in der Welt. „Keine Armee überlebte je so viele Schlachten als die Bibel; keine Festung wehrte je so viele Angriffe ab; kein Fels wurde je von so vielen Stürmen umbraust. Und doch steht sie unerschüttert da. Sie hat das Aufkommen und den Sturz der vier Weltreiche Daniels erlebt. Von Assyrien sind nur noch einige verstümmelte Bildwerke übrig, Medien, Persien und Babylonien sind auf einer Wage gewogen und zu leicht erfunden, und Griechenland führt noch ein kümmerliches Dasein. Das Buch aber, das dies alles geweissagt hat, lebt noch immer. Throne sind gestürzt, Kronen gefallen, Millionenheere ohnmächtig zusammengebrochen, Nationen, Könige, Philosophen, Systeme sind hingesunken; die Bibel beschäftigt aber noch heute das tiefste Denken der Menschen, wird durch den größten Scharfsinn geprüft, wird mehr gelesen, gesichtet und besprochen, hingebender geliebt und heftiger angegriffen, mehr verteidigt und mehr geleugnet, fleißiger übersetzt und mehr der Welt gegeben, mehr geehrt und mehr geschmäht als irgend ein anderes Buch, daß je die Welt gesehen hat. Sie sieht Myriaden von Büchern, durch den Strom der Zeit verschlungen, sie selbst aber wird weitergetragen, bis der Engel seinen rechten Fuß auf das Meer und den linken auf die Erde setzen und bei dem Ewigen schwören wird, daß hinfort „keine Zeit mehr sein soll“ (Offb. 10, 1 — 6.)“

Wenn wir nun bedenken, daß die Bibel das Buch ist, in welchem Gott uns Offenbarungen Seines Wesens, Willens und Liebens gibt, die wir auf andere Weisen nicht hätten erlangen können; daß sie es ist, die uns die Ursachen

*) Referat von Bruder Wilh. Müller-Graudenz, gelesen auf der Westpreußischen Vereinigungskonferenz in Bukowitz am 8. Juni und auf die Bitte des Vertreters unserer Vereinigung Kongrespolens für den „Hausfreund“ freundlich zur Verfügung gestellt.
E. R. Wenske.

unserer Erbärmlichkeit und Not aufdeckt; daß sie Vergebung verheißt für unsere Sünde; daß sie für jedes Herzeleid den rechten Trost, für jede Wunde die rechte Heilung hat; daß sie Freude bringt, reiner und süßer als die Erde sie zu bieten vermag; daß sie uns den Weg zu einem neuen, höheren Leben erschließt, einem geheiligten und gesegneten Leben in Gott und seinem Sohne; daß sie uns ein seliges Dasein in dem großen „Dereinst" verheißt—ja, wenn wir bedenken, was alles dies eine Buch uns erschließt, können wir es dann jemals zu hoch schätzen, zu treu erforschen, zu fest halten?

Es gibt kein Buch, das so wie dieses des Lernens und Forschens wert ist, und keins, das frommen Fleiß so reich belohnt!

Wie lerne ich aber dieses wunderbare Buch **besser** kennen, oder wie treibe ich ein

erfolgreiches Bibelstudium?

Es hat jemand gesagt, daß zum Studium der Bibel vier Stücke nötig seien: **zugeben, ergeben, übergeben, weitergeben.** Zuerst ihre Wahrheit zugeben, sodann sich ihren Lehren ergeben, ferner ihren Inhalt dem Gedächtnis übergeben und endlich das in sich aufgenommene weitergeben.

So möchte ich denn versuchen, an einigen Punkten zu zeigen, wie unser Bibelstudium ein erfolgreiches sein kann.

1. Es ist vorauszusetzen, daß dies Thema in der Hauptsache die angeht, die wiedergeboren sind Die Bibel ist ein geistliches Buch. Sie drückt geistliche Dinge mit geistlichen Worten aus, und nur ein geistlich gesinnter Mensch kann ihre tiefsten, kostbarsten Lehren verstehen. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Torheit, und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein". (1 Kor. 2, 14.) Die geistliche Unterscheidungsgabe kann nur auf dem Wege der Wiedergeburt erlangt werden. „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen". Es nützt uns nichts, ob wir Ebräisch oder Griechisch können, in welchen Sprachen die Bibel geschrieben ist, wenn wir die Sprache des Heiligen Geistes nicht verstehen. Wir raten das Lesen der Bibel Unwiedergeborenen deshalb nicht **ab**, sondern wir raten es ihnen **an**, denn das Wort Gottes ist ein Mittel, das der Hl. Geist zur Wiedergeburt benutzt. (1 Petr. 1, 23; Jak. 1, 18.) Darum ist die erste Bedingung für ein fruchtbares Forschen in der Bibel: „Ihr müsset von neuem geboren sein".

2. Es ist notwendig, daß man sich Zeit sucht zum Studium seiner Bibel. Der göttliche Lehrmeister bedarf bestimmter ununterbrochener Stunden, um seine Schüler unterweisen zu können. Seinem Worte sollten unsere ersten, klarsten Gedanken, unsere beste Zeit, die frühen Morgenstunden zum Studium geweiht sein. „Denn unmöglich können wir den heiligen Gedanken, die wie Edelsteine auf den Blättern der Schrift funkeln, so ungeteilte Aufmerksamkeit widmen, wenn wir erst in die Zeitung gesehen, unsere Briefe geöffnet und uns an der Unterhaltung am Frühstückstisch beteiligt haben". Sollte es nicht allen absolut am Morgen möglich sein, so dürfen wir sicher erwarten, daß sich der Herr auch am Mittag auf den Rand des Jakobsbrunnen setzt oder des Abends durch den Garten geht, wenn der Tag kühl geworden ist. Eine halbe Stunde sollten wir uns mindestens **täglich** mit der Bibel beschäftigen. Das kann wohl jeder ermöglichen. Es kommt dann auch darauf an, **wie** man seine Bibel liest. Nicht, als ob man es mit der Zeitung oder sonst einer Schrift zu tun hätte, die man flüchtig übersieht, sondern lies dich in deine Bibel hinein, langsam, bedächtig. Je tiefer du kommst, desto voller es strömt, desto süßer es mundet. Lege eins zum andern, darin forsche. Nicht ein Fortlesen, sondern innehalten, rückwärts blättern, Dunkles mit Hellem, Neues mit Altem zusammenstellen; das ist eine goldene Kunst, denn der Gewinn fürs Herz bleibt nicht aus. Sagt doch der Herr: „Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist es, die von mir zeuget". (Joh. 5, 39.) Und der scheidende Moses überreicht seinem Nachfolger Josua das Buch mit den Worten: „Laß es nicht von deinem Munde kommen, sondern sinne darüber Tag und Nacht". (Jos. 1, 8.) Zu Israel wurde gesagt: „Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen, und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. Und sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sollen dir ein Denkmal sein vor deinen Augen, und sollst sie über deines Hauses Pfosten schreiben und an die Tore". (5. Mos. 6, 6—9.) Ja der Herr sagt: „Der seine Lust hat am Gesetze Jehovahs und über sein Gesetz sinnet

Tag und Nacht, der ist wie ein Baum, an den Wasserbächen gepflanzt, der Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das gerät wohl". (Psalm 1, 2. 3.) Es wird den treuen Bibelforschern gehen, wie jenen Söhnen, deren Vater auf dem Sterbebette zu ihnen sagte: „In unserem Weinberg liegt ein Schatz!" Als alle riefen: „An welchem Platz?" da starb der Mann. Die Söhne gruben und harkten und fanden nichts, bis sie zur Zeit der Ernte entdeckten, „daß jede Rebe dreifach trug, da wurden erst die Söhne klug". Also grabe tief und suche, und der Gewinn ist ein überschwenglicher. Nun fühlen wir aber oft mit dem Dichter: „Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis umhüllet, wo nicht deines Geistes Hand uns mit hellem Licht erfüllet", und darum

3. Laß dich vom Heiligen Geiste lehren. Wir wollen es uns merken und nicht vergessen, daß die Bibel das Werk eines unendlichen Geistes ist. Keiner vermag die Deutung eines Wortes besser zu erklären als derjenige, von dem es stammt. Willst du also deine Bibel lesen, wie es dir zukommt, so strecke dich nach dem Heiligen Geiste, durch den getrieben die heiligen Männer Gottes geredet und geschrieben haben. Erhebe dein Herz und sprich, wenn du dein Buch aufschlägst: „Oeffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz. Rede; Herr, denn dein Knecht höret." Sagt doch der Heiland selbst: „Der Geist der Wahrheit wird euch in alle Wahrheit leiten". (Joh. 16, 13.) „Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt bei euch, und bedürfet nicht, daß euch jemand lehret, sondern wie euch die Salbung alles lehrt, so ist es wahr". (1. Joh. 2, 27.) Und derselbige wird es euch alles lehren und euch erinnern alles dessen, was ich euch gesagt habe". (Joh. 14, 26.) Forts. folgt.

Das Kämmerlein.

Darüber schreibt John Mott.:

„Die Mohammedaner sagen uns, ein Gebet, das man in Mekka darbringe, sei so viel wert wie achtzigtausend anders wo dargebrachte Gebete. Ähnliche Ansicht findet man bei den Anhängern einiger anderen Religionen. Vor einigen Jahren, als ich am Fuß des Berges Garizim vorbeiwanderte, kamen mir die Worte Jesu, die er in dieser Gegend gesprochen hat, recht lebhaft in's Gedächtnis: „Glaube mir, es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten . . . Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit" (Joh. 4, 21. 23.), wo diese Anbeter auch sein mögen. Und doch lehrt uns Jesus deutlich, daß es eine Gebetsstätte giebt, der er besondre Wichtigkeit beilegt. Was ist diese Stätte? Es ist das Kämmerlein. „Wenn aber du betest, so gehe in dein Kämmerlein und schleuß die Tür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich". Matth. 6, 6. In dieser kurzen Stelle betont Jesus durch dreimalige Wiederholung sehr stark die Wichtigkeit eines verborgenen Ortes. Landor sagt: „die Einsamkeit ist das Vorzimmer Gottes; nur noch ein Schritt und du kannst in seiner unmittelbaren Gegenwart sein". Ist es nicht recht notwendig, in unsrer Zeit der Vereine und ähnlicher Veranstaltungen die Vorteile der Einsamkeit zu betonen? Es ist keine Gefahr, daß die Leute zu viel Zeit mit Gott zubringen. Wenn einer sagt, er habe mehr Segen vom Gebet in der Gemeinschaft als vom Gebet im Verborgenen, so ist er wahrscheinlich in geistlicher Gefahr. Er ist in Gefahr, sich mehr auf die Gegenwart und den Glauben anderer zu verlassen, als auf die persönliche Berührung und den lebendigen Umgang mit Gott".

Aus der Werkstatt.

Am 20. und 21. Juli traten die Brüder des Vereinigungskomitees zu einer Sitzung in Grabiniez bei Lodz zusammen. Viele wichtige Punkte harrten einer gründlichen Besprechung und der Herr gab Gnade zur Arbeit, die in diesen zweien Tagen getan worden ist.

Das Missionsfeld Kongreßpolens, d. h. die Gemeinden unserer Vereinigung, zogen an unserem Auge vorüber. An der einen und anderen Gemeinde blieben wir stehen. Die 8 predigerlosen Gemeinden nahmen unsere Gedanken besonders in Anspruch. Gern hätten wir hie und da geholfen und empfohlen, aber solange die Verhältnisse sich nicht ändern, kann immer nur eine Verschiebung der Missionsarbeiter stattfinden. Wird ein Arbeitsfeld besetzt, dann bleibt das andere frei. Wie groß ist doch das Arbeitsfeld, wie reif die Ernte und wie wenige der Arbeiter. Möge sich der Herr seiner Herde bald annehmen und ihr Unterhirten nach seinem Herzen geben.

* * *

Unsere diesjährige Vereinigungskonferenz soll in Zdunska-Wola vom 5.—7. September abgehalten werden. Die Vorarbeiten sind im engeren Kreise bereits getan worden. Das ausführliche Programm wird im „Hausfreund" bekannt gegeben werden. Vergessen aber wollen wir nicht: Der Segen kommt vom Herrn. Darum wollen wir alle rechtzeitig den Herrn anflehen. Ein jedes Mitglied soll vorarbeiten helfen und zwar auf den Knieen im Kämmerlein. Wer dann Gelegenheit haben wird an der Konferenz teilzunehmen, der soll es inne werden: Der Herr erhört Gebet!

* *
*

An all die schrecklichen Nachrichten, die aus dem früheren Zarenreiche kommen, haben wir uns so gut wie schon daran gewöhnt. So wird neuerdings über die Lage in Petersburg berichtet: die Stadt ist tatsächlich auf dem Aussterbeetat (zwei drittel der Einwohner weniger als früher). In der ganzen Stadt findet man kein einziges Kaffeehaus oder Restaurant mehr, sondern nur 300 Volksküchen. Was uns aber besonders freudig stimmt, ist die Nachricht des italienischen Reiseschriftstellers Magrini, der zu seinen Schilderungen hinzufügt: **„Beachtenswert sei übrigens, daß die Kirchen stets überfüllt sind, denn das Volk habe keinen anderen Trost mehr als die Religion.** Wir wissen, daß mit dem Umsturz im Jahre 1917 auch eine große Religionsfreiheit einsetzte, die, wie anzunehmen ist, auch noch anhält. Auch sollen, einer Privatmeldung aus Moskau nach, alle Baptisten von der Teilnahme am Kriege befreit sein. Wir kennen den Missionseifer unserer russischen Glaubensgenossen und dürfen uns wohl der angenehmen Hoffnung hingeben, daß sie das Panier des Kreuzes Christi hochhalten und die ihnen geschenkte Gelegenheit zur Arbeit wahrnehmen werden. Möge das Licht der Erkenntnis bald über die ganze Welt aufgehen und möge es bald von allen Ecken und Enden tönen: die Kirchen **stets überfüllt** und das **Volk** hat und kennt keinen anderen Trost mehr als die **wahre** Religion. Nur das Kreuz befriedigt die Herzen, nur das Kreuz befreit das befleckte Gewissen, nur das Kreuz von Golgatha schenkt himmlischen Frieden und macht glücklich für Zeit und Ewigkeit.

* *
*

Vom 25. — 27. Juli d. J. tagte in Lodz die 8. Gemeinschaftskonferenz. Das Generalthema lautete: Das nüchterne Warten auf das Kommen des Herrn nach I. Thess. 5, 1 — 11. Als Hauptredner galt Missionsinspektor Urban aus Deutschland. Einige andere Prediger standen ihm zur Seite. An den Abenden fanden Evangelisationsversammlungen statt, während in Nachmittagsstunden obiges Tema behandelt wurde. Die Versammlungen waren gut besucht, größtenteils aber nur von Frauen. So ist es wohl allenthalben in christlichen Kreisen, daß Frauen mehr Zeit und Verständnis für Gott und Gottes Wort haben, als das im Durchschnitt bei Männern der Fall ist.

Zwei Fragen drängten sich mir während und nach der Konferenz auf, die ich in aller Kürze erwähnen möchte.

Erstens: Warum stimmt bei den Gemeinschaftsleuten die Teorie mit der Praxis nicht überein? d. h. warum steht die Handlungsweise mit der Lehrweise im Widerspruch? Wie wird es doch so klar und kräftig in den Ansprachen der Gemeinschaftsleute hervorgehoben, daß Jesus Christus der einzige Erretter und Seligmacher und das Blut Jesu das alleinige Mittel zur Tilgung all unserer Sünde ist. In der Predigt dringt man auf Buße und Bekehrung und hebt das Kreuz von Golgatha hoch. Man freut sich wirklich mit und seufzt innerlich: Herr, führe Du jetzt viele Seelen zur Entscheidung und bekenne Dich zu Deinem Worte! Das ist die Teorie! Und die Praxis? Nun, in der Praxis bringen Gemeinschaftsleute wie Lutheraner ihre Kindlein zum Taufstein, wo sie zu Christen gemacht werden, wobei der Nutzen der Taufe hervorgehoben wird, als da ist: „Sie wirkt Vergebung der Sünden, erlöset vom Tode und Teufel und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten". Ebenso ist es auch mit der Abendmahlsfrage. Da treten Gemeinschaftsleute mit Lutheraner zusammen zum Abendmahl, wo ihnen vom Pastor „Kraft seines Amtes" alle Sünden vergeben werden. — Wenn das so leicht und einfach ist von den Sünden los zu werden, warum dringt man da noch außerdem auf Buße und Bekehrung? Führt man da nicht Seelen irre?

Da sind die Gemeinschaftsleute in Deutschland doch schon weiter. Wie wir in dem „Reichsgottesarbeiter" Nr. 1 durch den „Wahrheitszeuge" entnehmen, sprechen jene: „Wir sagen im voraus: Die neue Volkskirche wird in ihrer Entwickelung den grundverschiedenen Charakter von einer Gemeindeverfassung zeigen, daß der Zeitpunkt kommen wird, in dem es für uns Gemeinschaftsleute heißt: „Israel, hebe Dich zu deinen Hütten!" Und das gilt dann für alle bibelgläubigen Christen innerhalb der neuen Volkskirche. Diese Wahrheit wird sich langsam, aber sicher aus den kirchlichen Verhältnissen herausschälen, das biblische Wahrheitsmoment in unseren Reihen bedingt das". Was die Gemeindeverfassung anbetrifft, da schreibt der „Reichsgottesarbeiter": „Für eine neue Kirchenverfassung, die sich biblisch orientiert, schwebt uns die Verfassung der Baptistenkirche vor . . ."

Auch die badischen Gemeinschaftskreise versuchen es, der Bibel recht zu geben. Auf einer Hauptkonferenz im Frühjahr hat man Folgendes beschlossen:

„Wir halten in Zukunft in unseren großen Stadtgemeinschaften und für die Landbezirke je in einem gut zu erreichenden Vereinshause des Bezirks vierteljährlich einmal ein Gemeinschaftsabendmahl. Zeit und Ort wird ganz in der Stille bekanntgegeben, und die Teilnahme ist völlig frei. Wo Einzelgemeinschaften an kleineren Orten eine Einführung eines Ortsabendmahls für gut halten, steht es ihnen natürlich frei. Wo die Abendmahlsfeiern öfter als vierteljährlich gefeiert werden sollen, ist das Sache der betreffenden Geschwister. Obiges soll nur die Regel sein. Bei einer solchen Regelung ist die Teilnahme am heiligen Abendmahl in seiner Ortsgemeinde für jeden, der will, völlig ermöglicht.

Um nun die Kirche in keiner Weise zu kopieren oder gewissermaßen als kleine Nebenkirche dazustehen, auch um unsere Berufsarbeiter nicht in den Verdacht zu bringen, sie möchten nun selbst Pfarrer werden, was ihnen fernliegt, haben wir dem **Gemein-**

schaftsabendmahl auch eine ganz einfache, der biblischen Form sich jedenfalls sehr annähernde Gemeinschaftsform gegeben. Die Abendmahlsgemeinde kommt zusammen, singt, betet, hört einen ernsten, vorbereitenden Schriftabschnitt und seine Auslegung; mehrere Brüder beten; dann werden die Einsetzungsworte über Brot und Wein gesprochen, und dann bringen einige der ältesten Stundenhalter den Geschwistern, die in den Bänken blieben, Brot und Wein. Die Teilnehmer selber geben einander weiter, und unter stillem Gebet und abwechselndem Gesang eines Liedes vollendet sich die stille, ernste Feier, die mit Gebet und Segen schließt. So haben wir's beschlossen, und so wollen wir's nun halten, und der Herr lasse einen reichen inneren Gewinn für uns, unser Werk und für sein Reich daraus kommen. Wo die Geschwister einen gläubigen Pfarrer, der auf diese unsere Gemeinschaftsform eingeht, zur Wortauslegung je und je bitten wollen, ist das natürlich gut und recht und nur erfreulich.

„Im engen Zusammenhang mit dieser Abendmahlsfeier steht nun die neue Gemeinschaftsordnung, die die Konferenzen ebenfalls gutgeheißen haben. Ihr Hauptpunkt ist die Anmeldung der Gemeinschaftsglieder und ihre **Aufnahme in eine Liste ...** Wir möchten unsere Gemeinschaften fester zusammenschließen ... Nur so ist dann die so nötige **Gemeinschaftszucht** möglich, und vor allem vor dem heiligen Abendmahl, wenn's nötig ist, eine Aussprache oder Vermahnung".

So denkt und handelt die Gemeinschaftsbewegung im Auslande. Sie hat die große Verheißung auf ihrer Seite: dem Aufrichtigen wird es Gott gelingen lassen.

Zweitens: Verschiedenen Gemeinschaftsleuten habe ich die Frage vorgelegt, warum sie sich nicht enger zusammenschließen, von der Kirche unabhängig machen, sondern noch in und mit der Kirche ziehen, obgleich, wie mir ein Prediger der Gemeinschaft bekannte, ihnen vieles in der Kirche nicht gefällt und sie mancherlei an der Kirche zu tadeln haben. Darauf erhielt ich immer wieder nur eine Antwort: Wir müssen innerhalb der Kirche unsere Arbeit tun, die Kirche stützen und durch unsere Zugehörigkeit zur Kirche sie vor einem Verfall bewahren. Das klingt wohl fromm und schön, ist aber nicht richtig. Nun wollte ich auf der oben erwähnten Gemeinschaftskonferenz sehen, ob auch die Gemeinschaft von der Kirche unterstützt wird und trotz meines Schauens und Fragens habe ich es vermißt. Keiner von den zahlreichen Ortspastoren, außer einem Pastor aus der Umgebung, hat sich um die Konferenz seiner Leute gekümmert. Was will das sagen? Es paßt den Herren diese Bewegung innerhalb der Kirche nicht und darum bleiben sie auch ihren Zusammenkünften fern. Wissen das die Gemeinschaftsleute nicht? Soll, menschlich gesprochen, die Herde den Hirten, oder der Hirte die Herde schützen? Die Bibel sagt es und das Leben zeigt es: Wer sich nicht ganz entschieden auf Jesu Seite stellt, bereit, völligen Gehorsam zu leisten, der kann und wird nicht vorwärts kommen im Glaubensleben, er mag das Wollen haben, aber das Vollbringen wird ausbleiben. Halbiertes Wesen ist Ihm ein Gräuel. Darum „so lasset uns zu Ihm hinausgehen außer dem Lager, und seine Schmach tragen". Ebr. 13, 13.

Familientisch.

Aus dem Tagebuch eines Gefangenen.

(8. Fortsetzung)

Auf all die Erlebnisse und Erfahrungen des 20. Juli, ließ uns unser großer und starker Gott noch

das Lied der Wolken

hören. Am Abend setzte wieder ein starkes Gewitter ein. Das Grollen des Donners drang an unser Ohr, die Blitze des Himmels erleuchteten ab und zu unsere Zelle. Unser Gott gab uns damit wieder ein Lebenszeichen von Sich. Fühlten wir uns auch von vielen anderen verlassen, so wurden wir es doch inne: unser Gott denkt an uns. Die von Gott-Losen erbebten im Inneren ihres Herzens bei dieser Sprache der Wolken und des Himmels, die mit Gott Verbundenen aber klammerten sich um so fester an Gott, legten ihr müdes Haupt zur Ruh, sich ihres allmächtigen Vaters freuend.

Der 21. Juli war für mich

ein freudenreicher Tag.

Daß Gott ein liebevoller Vater und ein herrlicher Tröster ist, und daß der Herr selbst in der Wüste dieses Lebens uns Freudenstunden schenkt, durfte ich an diesem Morgen erfahren. Wenn zur außergewöhnlichen Zeit der Wärter unser Türschloß öffnete, den schweren Riegel zurückschob und in unsere Zelle eintrat, da wußten wir auch, daß es etwas Außergewöhnliches gab. In der Regel hatte jemand von den Gefangenen das „Glück", in die Kanzelei zu gehen, ein Paket von Hause zu empfangen oder mit den Angehörigen ein Zusammentreffen zu haben. Letzteres war uns lieber als alles andere. Es bereitete selbst unserem Gefängniswärter, der von unserer Unschuld überzeugt war, Freude, uns eine angenehme Botschaft zu überbringen. Er freute sich mit uns mit und nahm augensichtlich an unserem Ergehen lebhaften Anteil. Gewöhnlich aber wurde von den 21 Insassen unserer Zelle nur einer gerufen. Diesen Morgen nannte er meinen Namen. Im Nu war ich die 6 Treppen hinuntergekommen und vor das große Tor angelangt. Was wird es geben? Mein Herz klopft stark im Busen. Es scheinen freudige und ängstliche Gefühle miteinander zu kämpfen und um die Herrschaft zu streiten. Wer wird Sieger bleiben? Nach kurzer Zeit darf ich in jenen Raum eintreten in welchem die Gefangenen

ein Zusammentreffen mit ihren Angehörigen haben. Wie sieht es darin aus? Es ist ein kleines Zimmer. In der Mitte ist eine Doppelwand etwa 1½ Meter hoch, mit eben so breitem Zwischenraum. Das Kopfende beider Wände ist durch ein Drahtgeflecht mit der Decke verbunden. Im Zwischenraum steht der wachthabende Posten. Der Besucher tritt von der einen, und der Gefangene von der anderen Seite herein. Der Posten gibt genau acht auf das Gespräch beider Seiten. Deutsch darf nicht gesprochen werden. Die Erlaubnis zu einem Besuch eines Gefangenen muß durch eine schriftliche Eingabe beim Gouverneur ausgewirkt und ist mit nicht wenig Schwierigkeiten verbunden gewesen.

Auf den ersten Blick hin sehe ich, daß Gott mir

Freuden über Erwarten

bereitet hat. Von jener Seite des Gitterwerkes standen meine Frau und 3 Kinder. Das Kleinste vom halben Jahre versteht noch nichts, die zwei größeren aber scheinen von Mutter über meine Lage unterrichtet zu sein. Nach einem „sdrastwuj, kak poschywajesch?" werden mir die Pakete überreicht. Auch die Kleinen haben die Hände voll und wollten den Papa überraschen und erfreuen. Alles wird vom Posten genau untersucht, ob auch nicht verbotene Dinge überreicht werden. Nach sorgfältiger Prüfung gibt er die Gaben weiter. Da ist Milch, Weißbrot, Butter, Wurst, außerdem auch ein fertiges Mittag. Zwei Hände können kaum alles festhalten, was 6 Hände mitgebracht haben. Nun beginnt die Unterhaltung. Kaum aber hatten wir begonnen zu reden, als der Polizist uns meldete, die Zeit unseres Zusammenseins sei abgelaufen. Wir bitten ihn, er möchte uns doch noch erlauben einiges miteinander zu reden und als er uns im nächsten Augenblick schon wieder trennen wollte, warf ich ihm einen Blick zu, durch den ich ihm zu verstehen gab, daß auch er etwas haben soll. Er verstand es und ging darauf ein. Nun erfuhr ich, daß daheim alles liquidiert sei, viele schon losgezogen, die meisten arm, andere in wenigen Augenblicken reich geworden seien. Auch hörte ich, daß unsere Befreiung noch ganz im Dunkeln schwebe und darüber allerlei Gerüchte im Umlauf sind. Einige wollen wissen, daß man etliche von den Geiseln nach Sibirien schaffen wird; andere behaupten, daß diejenigen Gefangenen, die früher einmal in Deutschland geweilt haben, überhaupt nicht frei kommen werden und viele andere schreckliche Dinge. — Inzwischen war aber doch unsere Zeit abgelaufen und wir mußten uns trennen.

Auf meine anhaltende Bitte hin reichte mir der Polizist meine Kinder als „die besten Gaben" durch eine Öffnung des Drahtgeflechtes durch. Ich durfte sie an mein Herz drücken und küssen und das auf polizeiliche Erlaubnis hin. Auch dafür mußte der Gesetzesmann bezahlt werden. Mit der Begrüßung meiner Kleinen hatten meine Freuden an diesem Tage ihren Höhepunkt erreicht. Noch ein herzliches „Do Swidanja" und ein jeder von uns mußte gehen, woher er gekommen war. Für diesen Tag hatte ich an allem genug. Innerlich und äußerlich schwer beladen, kehrte ich langsamen Schrittes zur Zelle 16 zurück. Forts. folgt.

Aufruf!

Laut Beschluß der letzten Vereinigungskonferenz in Lodz wurde bestimmt, „den ersten Sonntag im Mai als Jugendtag zu feiern, indem in den Predigten speziell auf die Jugend Bezug genommen werden soll." (Siehe „Hausfreund" 1920 Nummer 5, Seite 6, linke Spalte, zweite Absatz von unten.) Infolge des verspäteten Druckes des Protokolls geriet dieser Beschluß in Vergessenheit, so daß er bis dahin nicht ausgeführt wurde. Da wir aber alle von der Wichtigkeit der Jugendarbeit überzeugt sind, so wollen wir diesen Tag, trotzdem der bestimmte Termin für dieses Jahr versäumt wurde, doch noch nachträglich feiern. Darum ersuche ich alle Gemeinden unserer Vereinigung hiermit herzlich, am ersten Sonntag im Monat September, das heißt

am 5. September unseren Jugendtag

abzuhalten. (Wo das infolge der Ver.-Konf., die an diesem Sonntag trifft, nicht möglich sein wird, da kann man es ruhig eine Woche später, d. h. am Sonntag, d. 12. Sept., tun. Die Schriftl.) Wir wollen diesen Tag ungefähr so begehen, wie gewöhnlich der Sonntagsschulsonntag am dritten Sonntag im Oktober begangen wurde, indem nämlich vormittags in den Predigten in allen unseren Versammlungen auf die Jugend (Jünglinge und Jungfrauen) Bezug genommen und nachmittags oder abends für die und mit der Jugend gebetet wird. Wenn wir alle im Gebet anhalten und Glauben an den Seelenrettungswillen Jesu, an die Allmacht des Vaters und an die Kraft des Heiligen Geistes besitzen und

üben werden, so wird der Herr unsere diesjährige Bemühung gewiß mit der Errettung vieler jugendlicher und auch — alter Seelen krönen. Das walte Er in Seiner Golgathagnade!

Mit brüderlichem Gruß an alle, die unseren Herrn Jesum lieb haben unverrückt.

E. R. Wenske,
Jugendpfleger der Baptistischen
Gemeindevereinigung Kongreßpolens.

Gemeinden:

Ordination in Dombie. Bevor ich darauf zu sprechen komme, will ich erst einiges über den Ort selbst als auch über die Entstehung unseres Werkes daselbst sagen.

Dombie, ein kleines Städtchen von ca. 4000 Einwohnern, liegt im Kalischer Gebiete, und seine Entstehung reicht weit in die früheren Jahrhunderte zurück. In früheren Jahrzehnten pulsierte hier reges Leben. Noch ehe die Lodzer Industrie ins Leben gerufen wurde, waren die Tuchmeister aus Rawitsch und anderen Orten Schlesiens in Dombie eingezogen und verfertigten ihre Tuche, die weit und breit im Lande Absatz fanden und den Ort zu einem gewissen Wohlstande verhalfen, der aber mit der Entwicklung der Industrie in und um Lodz verschwunden und das Städtchen wieder in seinen Urzustand zurückgesunken ist.

In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ging eine allgemeine Erweckung durch die Lande. Ueberall entstand ein Fragen nach Gott, nach dem Heil der unsterblichen Seele. Es bildeten sich an vielen Orten Gruppen, die sich um Gottes Wort sammelten, geistliche Lieder sangen und beteten. Eine dunkle Ahnung erfüllte die Völker und, von innerem Drange getrieben, gingen die Leute viele Meilen weit und suchten die Kreise der sogenannten Betbrüder auf, wurden dort vom Geiste Gottes erfaßt, gingen in sich und bekehrten sich zu dem lebendigen Gott.

Dieser Geist hatte sich auch auf die Bewohner der Dombier Gegend übertragen. Viele Leute kamen zum lebendigen Glauben, zum göttlichen Leben und wurden Zeugen der Gnade des Herrn.

Davon hatten die Brüder Alf und Ewert Kunde erhalten. Sie machten ihre Besuchsreisen dorthin, traten mit den Leuten in Fühlung und konnten ihnen den Weg des Heils noch besser auslegen. Bald wurde ihnen auch die Tauf- wahrheit klar, sie ließen sich taufen und schlossen sich der Gemeinde der biblisch getauften Christen an.

Dies war der Anfang der Baptistengemeinde in und um Dombie. In der Stadt wurde nun ein Saal eingerichtet, und Br. Aschendorf stand jenem Häuflein als Missionar vor. Es war große Freude und Zeugenmut unter den Gläubigen jener Zeit. Es fehlte auch nicht an Verfolgungen, doch die Kinder Gottes ertrugen alles standhaft: ihre Liebe überwand manchen Feind und die Gemeinde nahm sichtbar zu, zum größten Leidwesen ihrer Verfolger.

So ging es bis zum Jahre 1871. Der größte Teil der Geschwister verzog in die Lubliner Gegend und gründete die Ansiedelung Zezulin. Nur wenige der Mitglieder blieben zurück. Br. Aschendorf zog bald nach Zezulin und so ging die erste Versammlung in Dombie ein.

Die wenigen Zurückgebliebenen versammelten sich in den Häusern hin und her und wurden von den Brüdern: Lasch, Hohensee, Vogel u. a. mit dem Worte Gottes bedient. In den achtziger Jahren erfuhr das Werk in Dombie eine Neubelebung. Einige Familien wurden bekehrt und der Gemeinde hinzugetan. In Dombie wurde wieder ein Saal eingerichtet und fortan regelmäßig Versammlung gehalten. Der Besuch war gut und es schien einen guten Verlauf nehmen zu wollen. Doch einige der Neubekehrten erwiesen sich nicht treu in ihrem Wandel und dieses gereichte zum Nachteil des ganzen Werkes in Dombie. Der Besuch der Versammlungen ließ nach und mußten diese bei einem Bruder in dem nächsten Dorfe abgehalten werden.

Meine leiblichen Verwandten waren z. T. schon in den ersten Anfängen der Erweckung mit den Baptisten in Berührung gekommen, andere dagegen verhielten sich ablehnend und blieben zurück. Erst viel später erwies der Herr diese Gnade auch meinem Vaterhause. Durch die Gnade des Herrn kam ich zu der Erkenntnis der Wahrheit; meine Eltern widerstanden nun auch nicht mehr, wurden gläubig und schlossen sich der Gemeinde an.

Die Versammlung wurde zum dritten Male nach Dombie verlegt. Br. Eichhorst bediente von Zdunska-Wola aus die Station. Es konnte aber der Entfernung wegen nur selten geschehen. Daher beschlossen die Geschwister, im Einvernehmen mit der Vereinigung, einen Missionar für jene Gegend anzustellen, der die Arbeit am Orte und nach außen hin emsiger betreiben könnte.

Br. Lichnok übernahm die Arbeit und dank dem vereinigten Bemühen der Geschwister sammelte sich bald ein Häuflein in Konin und um Sompolno.

Dadurch ermutigt, wurde die Mission von Dombie und Zdunska-Wola her mit mehr Energie betrieben. Die Brüder Eichhorst und Lenz halfen fleißig mit, und es öffneten sich an vielen Stellen nicht nur offene Türen, sondern auch viele Menschenherzen, die das Wort Gottes mit Freuden aufnahmen. Br. Lichnok folgte dem Rufe der Gemeinde Kondrajez und an seine Stelle trat Br. Adolf Rosner, der nun, verbunden mit Br. Lenz, in der Gegend von Sompolno arbeitete. Der Herr hat ihre Arbeit sichtbar gesegnet. Das Evangelium hat dort Siege gefeiert, und die Starken, Jes. 53, 12, sind dem Herrn zum Raube gefallen. Wo vor wenigen Jahren noch keine Spur von göttlichem Leben war, ertönen nun Loblieder zur Ehre des Herrn. In Sinogacz, Nocz, Lubszyn u. a. Orten werden regelmäßig Versammlungen gehalten, und an vielen anderen Stellen sammeln sich neue Scharen, zu hören das lautere Wort des Herrn.

Schluß folgt.

Zelow. Abschied und Einführung. Ein feierlicher und gesegneter Sonntag war der 20. Juni für die Gemeinde. Nach 6-jähriger predigerloser Zeit wurde Br. Strzelec als neuer Prediger eingeführt und Br. K. Jersak, der die drei letzten Jahre der Gemeinde mit dem Worte gedient hat, nahm Abschied. Br. K. W. Strzelec aus Amerika nahm an der Feier lebhaften Anteil. Am Vormittag diente Br. Strzelec-Amerika mit dem Worte nach Joh. 3, 16 und 1. Joh. 2, 15. Am Nachmittag leitete Br. Jersak das Fest. Br. Strzelec-Amerika sprach auf Grund 1. Petri 5, 1 — 4. worauf Br. K. Strzelec seine Antrittspredigt nach Röm. 1, 14—16 hielt, wobei er versicherte, ein Schuldner der Gemeinde sein zu wollen. Br. Jersak hielt seine Abschiedsansprache und Br. P. Tuczek, der seinerzeit der Gemeinde mit dem Worte diente, rief dem neuen Prediger Worte der Liebe und Aufmunterung zu. Ansprachen wechselten mit Deklamationen und Chorgesängen in böhmischer und polnischer Sprache. Der Männer- und Posaunenchor waren vertreten, außerdem trug man durch Soli, Duette und Quartette viel zur Verschönerung des Festes bei. Am Schluß erzählte Br. K. W. Strzelec noch mancherlei von Amerika. Die Kapelle war überfüllt. Unter den Zuhörern, befanden sich auch Katholiken. Jeder Teilnehmer hat etwas empfangen. Mögen Ewigkeitsfrüchte nachfolgen. Gott segne die Gemeinde und ihren Prediger!

J. Howorka.

Sonntagsschule.

36. Sonntag, d. 5. September.

Joseph, der Sklave.

1. Mose 39, 1—6. 20—23.

Gold. W. Ephes. 6, 7.

37. Sonntag, d. 12. September.

Joseph, der Herrscher.

1. Mose 41, 1—43.

Gold. W. Matth. 25, 21.

38. Sonntag, d. 19. September.

Joseph, der großmütige Bruder.

1. Mose 45, 1—28.

Gold. W. Luk. 17, 3. 4.

39. Sonntag, d. 26. September.

Moses Erziehung.

2. Mose 2, 1—15.

Gold. W. Apostg. 7, 22.

Quittungen.

Für den „Hausfreund" eingegangen: Sichter Mk. 10.—, Ernst 26.—, Sawitzka 5.—, Dust 6. —, Kreuzman 1.—, Draht 10.—, Wilh. Trepke 50.—, J Seidel 30.—, Krebs-Obornik 20.—, M. Pospisil 15.—, E. S. 100.—, W. Henschke 10.—, J. Golz 5,-, M. Henschke 25.—, G. Gadke 30.—, E. Carl 30.—, K. Reinsch 6.—, A. Stiller 20.—, E. Steinborn 50.—, K. Liebel 50.—, E. Kind. 50 —, S. Bartsch 5.—, M. Weilbach 40.—, Gem. Lodz II 163.—, Gem. Zyrardow 65.—, H. Held 25.—, W. Knopf 2.—, E. Selinger 7.—, F. Treichl 2.—, R. Buchholz 4.—, S. Kruschczewski 20.—, A. Riechert 25.—, Ungenannt 100.—, E. Brauer 25.—, Wujke 4.50, K. F. Nickel 11.—, Fr. Bonkowski 9.—, J. Winiarska 10.—, O. Buß 20.—, S. Kruschczewska 20.—, J. Selinger 30.—, F. E. Fiedler 15.—, Gem. Lodz I. 200.—, Jul. Fester 100.—, Gem. Zgierz 205.—, Fr. Horak für Soldatenmission 520.—, O. Soltau 58.—.

Herzlich dankt und grüßt

Die Schriftleitung.

An die „Hausfreund"-Bezieher!

Zwecks Begleichung der „Hausfreund"-Rechnungen, werden die Bezieher des „Hausfreund" freundlichst gebeten, den Abgeordneten zur bevorstehenden Vereinigungskonferenz, die Gelder für das Blatt mitzugeben, da sonst in der Versendung des Blattes eine unliebsame Unterbrechung eintreten könnte. 1 Exemplar „Der Hausfreund" kostet für das laufende Jahr Mk. 38.—. In der angenehmen Erwartung, daß unsere berechtigte Bitte volles Verständnis und Beachtung finden wird, grüßt alle Leser aufs herzlichste

Die Schriftleitung.

Verlag von V. Götze in Lodz. — Druck des Verlagshauses „Kompaß", Lodz, Nawrotstr. 26.